

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– September 2024 –

Wirklich? Konzeptionen der Wirklichkeit und der Wirklichkeit Gottes, hg. v. Veronika HOFFMANN. – Stuttgart: Kohlhammer 2022. 209 S., kt. € 44,00 ISBN: 978-3-17-040169-3

Dieses schmale Buch über einen alles andere als schmalen Gegenstand dokumentiert eine Tagung, die im Herbst 2020 stattfand und von der Hg.in organisiert wurde. Es versammelt einige historische, v. a. aber systematisch-theol. Beiträge zur Frage, wie und in welchen Konstellationen von der Wirklichkeit Gottes geredet werden kann und – mitunter, aber nicht durchgehend – welche Implikationen für das Verständnis von Wirklichkeit überhaupt sich damit verbinden.

Veronika Hoffmann eröffnet nach einer knappen Einleitung mit einem orientierenden Beitrag, der „Schlaglichter auf ein Forschungsfeld“ wirft (15). Die Sinnfeld-Theorie von Markus Gabriel kommt zur Sprache, genauso Rudolf Bultmanns Rede von Gott als der alles bestimmenden Wirklichkeit und u. a. Klaus Müllers anspruchsvolle subjektivitätstheoretische Grundlegung des Gottesbegriffs. Der Ausblick benennt einige Fragen, ohne selbst erkennbar Position zu beziehen.

Zwei weitere Beiträge traktieren historische Themen: *Filip Karfik* informiert überblickshaft über Entwicklungen in Sachen „wirklich“ und „Wirklichkeit“ von den frühen griech. Denkern bis Aristoteles und *Isabella Mandrella* über die Konzeption der Wirklichkeit Gottes bei Thomas von Aquin. Die drei folgenden Aufsätze können jedoch als programmatische Skizzen derzeit vieldiskutierter Positionen in Sachen der Wirklichkeit Gottes in Religionsphil. und Systematischer Theol. gelten. *Hans-Julius Schneider* eröffnet mit Überlegungen, die Gott nicht als höchsten Gegenstand o. ä. denken, sondern in den Blick nehmen, dass (theistische wie nichttheistische) Religionen auf eine grundständig veränderte und das Subjekt verändernde Haltung der Welt gegenüber zielen, den sog. Gestaltwandel. In „Religion“ (Berlin 2008) hatte er dies v. a. mit Bezug auf den späten Wittgenstein entfaltet, hier spielt die Diskussion von William James' *Die Vielfalt religiöser Erfahrung* (Olten 1979) und Charles Taylors *The Language Animal* (Cambridge, MA 2016, dt. 2017) eine wichtige Rolle. Religion ist wesentlich eine Lebensform und die Religionsphil. kann, ja sollte, deshalb nichttheistisch konzipiert werden. *Thomas Schärfl* bezeichnet diesen Typ der Religionsphil. als „so etwas wie ein Beichtspiegel“, (81) sieht sich aber dennoch veranlasst, Argumente für eine rationale Metaphysik vorzutragen: Alltagsweltliche Gegenstandsbestimmungen verlangen danach, die prinzipielle Textur der Wirklichkeit zu erfragen. Entsprechend sind ontologische und rational-theol. Fragestellung nahe beieinander. Die Frage nach dem Gegenstandsbezug religiöser Sätze ist zu beantworten, wenn anders die Religionskritik nicht in den Griff zu bekommen ist. Eine Kategorientafel ist erstrebenswert, zumal sie in Gott – wie immer er dann des Näheren konzipiert wird – ihren Abschluss zu finden hat. Dass dies im Aufsatzformat nicht eingelöst werden kann, versteht sich. Schärfl fokussiert auf die Kategorie

des Dings und bietet abschließend eine Relecture des ontologischen Arguments, die, Kants schneidender Kritik eingedenk, Existenz dennoch als – besonders auszuweisende – Eigenschaften eines Dinges denkt. *Christine Büchner* schließlich führt in pantheistische Denkformen ein, die die Welt als Ausdruck des Lebens Gottes und – in Anlehnung an die Prozesstheol. – Gott als kreatives Mitleben mit ihr verstehen. Sie macht Gebrauch von der Theol. der Metaphorizität, wie Sallie McFague sie vortrug und thematisiert die Interdependenz von Gott und Welt im pantheistischen Denken: Gott will die Welt nicht nur, er braucht sie nachgerade als Darstellung seines Willens und Wesens. Jedes Leben ist Ausdruck göttlichen Lebens und in Christus findet dies Entsprechungsverhältnis in genauso exemplarischer wie singulärer Dichte statt. Um der Inkarnation willen kann die Aseität Gottes genau kein zielführender Gedanke sein.

Gott als Ungrund des Gestaltwandels, als Abschluss des ontologisch-metaphysischen Systems oder als lebendiger Grund, dessen Ausdruck die Welt ist: Man wünscht sich weitere Erläuterungen und vermutet lebhaft Debatten, die aber – jedenfalls für die Drucklegung – nicht mitprotokolliert wurden. Der Bd. wartet ferner mit analytisch-phil. Erwägungen von *Stephan Winter* zu Liturgie und Transsubstantiationstheol. und von *Benjamin Bartsch* zum Denken in Modellen auf, das er der Systematischen Theol. empfiehlt. Ein Solitär ist der Beitrag von *Jürgen Werbick*. Er rekonstruiert Friedrich Nietzsches Konzeption von Wirklichkeit, indem er Schriften aus dessen mittlerer und späterer Periode mit großzügigem Rückgriff auf nachgelassene Fragmente verbindet. Schon dies Bild ist – wohl eingedenk, dass es beim Meister der Aphorismen und Andeutungen immer hypothetisch bleiben muss – beeindruckend. Werbick setzt die christliche Wirklichkeitsunterstellung dagegen, es lohne, kontrafaktisch auf die sich schlussendlich durchsetzende Güte Gottes zu vertrauen, und konzidiert, dass es für sie gute, aber keine zwingenden Gründe gibt. Die Intention seiner großen Arbeiten zur Fundamentaltheol. dürfte hier auf den Begriff gebracht worden sein.

Den Abschluss macht eine eingehende Analyse von *Stefan Walser*. Er nimmt sich die in zahlreichen Publikationen von Christian Danz vorgetragene Position vor, nach der die Behauptung „Gott existiert“ restlos als Implikation der Selbsterschließung des menschlichen Bewusstseins erklärbar ist. Der Vergleich mit dem von Danz häufig herangezogenen Paul Tillich fällt allerdings kritisch aus. Danz kann sich in Sachen seiner restlosen bewusstseinstheoretischen Verdiesseitigung der Wirklichkeit Gottes jedenfalls nicht auf Tillich berufen.

Die Ankündigung der Hg.in, „Schlaglichter“ auf ein enorm großes Thema zu werfen, trifft auf den gesamten Bd. zu. Nächste den schon herausgestellten Einführungen in drei prominente Positionen phil. informierten Gottesdenkens und der virtuosierten Nietzsche-Interpretation stellt er Informationen und Argumente für den selektiven Zugriff auf Einzelthemen bereit.

Über den Autor:

Martin Hailer, Dr., Professor am Institut für Philosophie und Theologie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (hailer@ph-heidelberg.de)